



KIRAMOS

237

2017

SONDERDRUCK AUS:



Gesellschaft der Keramikfreunde

KERAMOS

HEFT 237 JAHRGANG 2017

ZEITSCHRIFT DER GESELLSCHAFT DER KERAMIKFREUNDE E.V. DÜSSELDORF

Geschäftsstelle: Lukasweg 10, D-94469 Deggendorf

Mo.-Fr. 9–13 h und 14–17 h

Telefon 0991/9959408

Fax 0991/99899379

E-mail: info@gkf-ev.de

www.gkf-ev.de

Redaktion:

Dr. Christian Lechelt

Hochstraße 5, 95028 Hof

christianlechelt@mac.com

Joana Mylek, M.A.

Trivastraße 14, 80637 München

joana.mylek@gmail.com

Lektorat: Dr. Eva Dowes

Umschlagentwurf: Josef Faßbender

Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr

Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung

Die Artikel geben die Meinung des jeweiligen Autors wieder.

Die Zeitschrift einschließlich aller ihrer Teile ist urheberrechtlich geschützt.

Jede Verwendung ohne Zustimmung des Verlags ist unzulässig und strafbar.

Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen,

Mikroverfilmungen und die Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Keramos erscheint vierteljährlich.

Früher erschienene Hefte sind, soweit noch vorrätig, erhältlich bei:

Anneliese Reiff, Laurenzberger Straße 6, 52249 Eschweiler

Gesamtherstellung: Rasch Druckerei und Verlag GmbH & Co.KG, Lindenstraße 47, 49565 Bramsche

druckdaten@raschdruck.de

ISSN 0453-7580 / ISBN 978-3-88609-766-1

Inhalt

- 3 Margrit Früh und Brigitte Meles: Schweizer Kachelöfen in tschechischen Museen und Schlössern
- 63 Brigitte Meles: Öfen aus Sfruz in Südtirol
- 66 Ingrid Vetter: Die Sprache des Tons ist international: Die »Matineen zur Keramik« im Jahr 2016 auf Schloss Villa Ludwigshöhe in Edenkoben
- 72 Thomas Gädeke: Keramiken von Kirsten Holm
- 75 Buchbesprechung / Autoren dieses Heftes

Keramiken von Kirsten Holm

Keramiker sind eigentlich immer natursinnige Menschen, dem technisch-mechanischen Zeitalter abhold und mit Leidenschaft bei ihrer Sache. Wie alle Künstler arbeiten sie, ohne die dafür aufgewendete Zeit zu sehen oder in den erzielten Preisen vergolten zu bekommen. Eine Vorliebe in das eigene Tun und in die entstandenen Werke zeichnet sie aus. Sie machen viel, damit der Funke dieser Liebe auf ihre Sammler und Freunde übergeht und diese entzündet. Zwar verständigen sie sich über Netz und E-Mail, doch kreisen ihre Gedanken nicht zum wenigsten um handwerkliche Möglichkeiten, die sich stets aus alten Traditionen herleiten. Sie wissen, dass sie etwas herstellen, das von Dauer ist und damit gerüstet, die Stürme der Zeiten zu überstehen, die gerade alles digital Erzeugte hinwegzufegen pflegen. Die stark angewachsene Literatur über die Keramik der Gegenwart ist voll von Schilderungen solcher neuen Anwendungen von traditionellen Techniken. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts war es bereits ähnlich mit dem Holzschnitt gegangen, den sich die Expressionisten in neuer Weise zunutze machten.

Von alten Handwerkstechniken in der Keramik wird auch in diesem Text die Rede sein. Doch zuvor soll von dem speziellen Naturbezug gesprochen werden, der die Arbeiten von Kirsten Holm auszeichnet.

Die 1946 geborene dänische Künstlerin lebt in Hinnerup bei Aarhus. Sie wurde an dänischen Kunstschulen ausgebildet, hat sich aber ihre speziellen Techniken im Selbststudium beigebracht. Werke von ihr sind nicht nur im Keramikmuseum Berlin zu finden, sondern vor allem in dänischen öffentlichen Sammlungen, in Danmarks Keramikmuseum Grimmerhus ebenso wie im Statens Kunstfonds und in der Sammlung von Königin Margrethe II. Vor allem in ihrem Heimatland hat sie zahlreiche Ausstellungen, so etwa jüngst vom 13. Januar bis 26. Februar 2017 im Museum in Varde/Dänemark.

Kirsten Holm hat dem Begriff der Gefäßkeramik eine neue Bedeutung gegeben, indem sie das Wesen der Vase verwandelt hat, die bei ihr ausdrücklich nicht mehr als ein dienendes Gefäß zur Aufbewahrung oder Präsentation – etwa von Blumen – benutzt werden kann. Denn Holm hat die Öffnung ihrer Vasen entweder durch Einlassen von Austern, Muscheln oder Steinen ganz unlösbar versperrt oder sie zumindest damit als abnehmbare Deckel verschlossen. Diese sorgfältig an den Stränden – meist von der Insel Laesø – gesammelten Naturstücke werden nach Form, Dekor und Größe von der Künstlerin ausgewählt und zum Ausgang von Gestalt, Struktur und Farbigkeit ihrer Gefäße genutzt.



1 Aus dem Meer, 2014, Paperclay, Terra Sigillata, Kapselbrand.

In der Abbildung von 24 Vasen aus 2011 ist das Prinzip gut zu erkennen und zu beschreiben. Auf den ersten Blick könnte man meinen, es handle sich um ein chameleonhaftes Mimikry, eine Fortschreibung des Naturstücks auf der Öffnung des Gefäßes, geradezu seine Ausbreitung auf den Gefäßkörper. Das ist nur teilweise zutreffend, und wo es der Fall ist, ist ein gewichtiges Moment der Verwandlung festzustellen. Nehmen wir in der dritten Reihe das dunkle Gefäß mit der weißen Spur. Sie ist zweifellos aus der Quarzader des aufliegenden Steins entwickelt worden, wird aber kräftiger und etwas breiter gezeichnet, wie auch die Farbe des Gefäßes dunkler ausfällt. Das im Stein angeschlagene Motiv wird also verstärkt. Das kann man so auch an anderer Stelle feststellen, etwa an der Muschel im Gefäß der ersten Zeile, die konzentrisch zu den Seiten ausstrahlt. Die großen Flecken auf der Vase daneben

2 Miniaturen, 2011, Paperclay, Terra Sigillata, Kapsel- oder Raku-Brand.



sind gewiss aus der Struktur des zugehörigen Steins entwickelt, aber auch in den größeren Rhythmus der Gliederung auf der Vasenwand übergegangen.

Ganz anders die erste Vase dieser Zeile, bei welcher der Stein eingetieft aufliegt, so dass sich das Gefäß in einer Schwellform aufwirft. Aus der schrundigen Oberfläche von hellen Urzeitpflanzenversteinerungen werden die pockenhaften Löcher aufgegriffen und rhythmisch über das Gefäß gelegt. Wie sehr Holm die Form ihres Gefäßes dem Naturstück des Ausgangs anpassen kann und es zugleich spannungsvoll aus diesem entwickelt, zeigen die Schneckengehäuse in der ersten und zweiten Zeile, die perfekt in die Umgebung der Gefäßöffnung eingebettet sind und aus dieser den roten Dekor entwickeln, der an Krobefleisch denken lässt.

Holm arbeitet mit der Kapseltechnik, einer Spezialität des Raku-Brandes. Als Kapsel wird ein Blecheimer in den Gasofen gestellt, der das Gefäß aufnimmt und zur Erzeugung von gewünschten Farben und Strukturen organische Stoffe wie Seegras, Tang, Kräuter zusammen mit chemischen Verbindungen in der Kapsel bei 800 Grad verbrennt. Das Feuer erzeugt im Verein mit der aufgemalten terra sigillata und zugefügtem Salz Farben und Strukturen, welche die Künstlerin weitgehend bestimmen kann. Die erkennbaren Dekore sind stets im Kapselbrand entstanden.

Von besonderer Kostbarkeit und in besonderem Aufwand hergestellt sind die Gefäße, die von einer Auster ihren Ausgang nehmen. In *Aus dem Meer* liegt die Auster als Bekrönung auf dem Gefäß. Die Muschel konzentriert sich an der Stelle, wo die blättrigen Schichten ihres Aufbaus sichtbar werden. Hier übernimmt die Gefäßgestaltung das von der Auster gesetzte Thema und entfaltet das, was an der Muschel in die Höhe einer Landschaftsformation gesteigert wird, auf der Fläche der Gefäßwandung, wo die blättrigen Schichten ganz in die Fläche genommen sind und zu einer Anmutung überleiten, die nicht von Ungefähr den Strukturen des Wattenmeerbodens gleicht.

Das ist bei der Vase *Strömungen* allein zum Thema geworden. Sie kommt ohne das Ausgangsmotiv von Stein oder Muschel aus. Die Öffnung macht allerdings den Eindruck, dass es auf sie nicht ankommt. Sie scheint in der Dynamik der wirkenden Kräfte nahezu zugewachsen zu sein. Ihr Rand ist aufgeschwollen, und es sind ohne Frage Kräfte der Gezeiten, welche diese Ströme erzeugen, die in den Schichten des Scherbens parallel laufen, sich trennen und wieder vereinigen, wobei die Farbe nur nach Dunkel und Hell so variiert, wie auch das Erdreich des Meeresbodens neu vermischt wird.



3 Strömungen, 2012, Paperclay, Terra Sigillata, Kapselbrand.